

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Zeit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 100.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,40 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgebühren.

Hachenburg, Montag den 29. April 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Politisch Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Reichstagswahl für den verstorbenen Abgeordneten Albert Traeger im zweiten ostpreussischen Wahlkreis Babelsberg erhielt Hug (Sozialdemokrat) 12 125, Dr. Wiemer (Fortschrittliche Volkspartei) 10 854, Dr. Albrecht (nationalliberal) 1883 und Freiherr v. Hammerstein (Bund der Landwirte) 972 Stimmen. Es findet also Stichwahl zwischen Wiemer (Fortschrittliche Volkspartei) und Hug (Sozialdemokrat) statt.

+ Die Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter der aus dem Militäranwärterstande hervorgegangenen Beamten bei den Kommunalbehörden ist ein lebhafter Wunsch der Militäranwärter, und zwar will man, daß die Regierungen durch gesetzliche Maßnahmen die Gemeinden zu einer solchen Anrechnung zwingen. Bei der preussischen Regierung ist man der Meinung, die Anrechnung eines Teiles der militärischen Dienstzeit auf das Besoldungsdienstalter der Kommunalbeamten könne nur freiwillig durch die Kommunalbehörden erfolgen. Eine dadurch bewirkte Erhöhung der Gehälter würde den Gemeinden größere Lasten auferlegen, zu denen sie zurzeit wenig geneigt sind, da sie infolge der Besoldungsreformen im Reich und im Staate erst in den beiden letzten Jahren die Dienstbezüge ihrer Beamten erheblich erhöht haben. Eine Reihe bedeutender Städte hat bereits freiwillig die Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit eingeführt. Es ist zu hoffen, daß dieses Beispiel mehr Nachahmung finden wird.

+ Das dem Reichstage ausgegangene Staatsangehörigkeitsgesetz, das jetzt in einer besonderen Kommission vorbereitet wird, wird wahrscheinlich während der jetzigen Tagung des Reichstages nicht erledigt werden. Die Verhandlungen in der Kommission nehmen einen schleppenden Verlauf. Eine Erledigung des Gesetzes ist also erst im Herbst zu erwarten. Ob man seinetwegen sich entschließen wird, den Reichstag im Sommer nicht zu schließen, sondern nur zu vertagen bleibt abzuwarten.

+ Zweck Besprechung des öffentlichen Submissionsweises fand im Gebiete der Berliner Handwerkskammer eine Konferenz der preussischen Handwerkskammern statt, in welcher Abgeordnete aller bürgerlichen Parteien, insbesondere die rechtsstehenden Abgeordneten Hammer, Freiherr v. Zedlitz, Maffewitz und der Zentrumsabgeordnete Euler mit warmen Worten für die berechtigten Wünsche des Handwerks eintraten.

+ Der Bundesrat hat beschlossen, als Termin für das teilweise Inkrafttreten des Schiffahrtsgesetzes den 1. Mai in Vorschlag zu bringen. Bekanntlich ist das Inkrafttreten des Gesetzes Kaiserlicher Verordnung vorbehalten worden. Am 1. Mai soll das Gesetz für das Rheinstromgebiet im ganzen in Kraft treten. Dagegen soll der Artikel 2 für das Rheingebiet und das Elbegebiet noch nicht in Kraft gesetzt werden, da mit den hier beteiligten ausländischen Regierungen noch Verhandlungen gepflogen werden müssen.

Rußland.

+ In der Duma hielt der Minister des Äußeren Sazonow eine längere Rede, in welcher er sich über die äußere Politik Russlands verbreitete. Er führte aus, daß die Grundlage der russischen auswärtigen Politik unerschütterlich die den Weltfrieden sichernde Allianz mit Frankreich bleibe. Das Abkommen mit England vom Jahre 1907 habe die besten Früchte gezeitigt.

Was Deutschland betreffe, so halte Rußland an der alten traditionellen Freundschaft und guten Nachbarschaft fest, die es aufrichtig schätze, überzeugt, daß Deutschland daselbe tue. Diesen Eindruck habe die Potsdamer Entrevue befestigt, welche das Fehlen von Gegenständen in den beiderseitigen politischen Interessen im nahen wie im ferneren Osten klargestellt habe. Bei dem Charakter der russisch-deutschen Beziehungen könne der Besuch Sazonows in Berlin wie überhaupt jeder Besuch, die englich-deutschen Beziehungen zu verbessern, nur begrüßt werden. Im weiteren Verlauf der Rede betonte der Minister, daß den umlaufenden Kriegsgerüchten kein Glauben zu schenken sei. Da Sazonow die Rede ablas und sehr monoton sprach, verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der einzige Beifall, der ihm wurde, bei der Stelle einfiel, wo er von der Freundschaft mit Deutschland sprach.

Marokko.

+ Wenn auch in Fes Ruhe herrscht, so nimmt doch die Wahrung im Innern und im Süden noch zu. Auch in Nordmarokko hegen die Europäer Befürchtungen. Sie wünschen die Entsendung von Kriegsschiffen.

Zum Generalresidenten für Marokko wurde General Planten, zu dessen Generalsekretär der gegenwärtige französische Konsul in Fes, Gaillard, gewählt.

China.

+ Chinas größte Sorge ist jetzt die Beschaffung von Geld, damit die Regierung ihre Maßnahmen auch wirklich durchführen kann. Von den verschiedensten Seiten sind der neuen Regierung auch Anerbieten gemacht worden. Sofort werden etwa 35 Millionen Mark gebraucht, insgesamt jedoch zwei Milliarden. Die Sicherheit für die Anleihen soll hauptsächlich durch die Zölle gegeben werden.

Aus In- und Ausland.

London, 27. April. Auf eine Einladung einer deutschen Gruppe, die an dem Abschluß engerer Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Australien interessiert ist, wird sich George Reid, der australische Oberkommissar in London, am 7. Mai nach Berlin begeben, wo er in der Handelskammer einen Vortrag halten wird.

Athen, 27. April. Siebzehn freilebige Abgeordnete sind hier angekommen, um ihren Sitz in der griechischen Kammer einzunehmen. Durch ein königliches Dekret wurde die Eröffnung der Kammer jedoch um dreißig Tage vertagt.

Washington, 27. April. Das Waffentransportschiff „Groof“ hat Befehl erhalten, von San Francisco nach der Westküste Mexikos auszulassen, um amerikanische Flüchtlinge aufzunehmen. Das Schiff ist auf Verlangen des Staatsdepartaments abgehandelt worden, welches dringende Bitten von Amerikanern erhalten hat.

Hof und Personalsnachrichten.

* Die 1. Reibbuzaren in Danzig-Langfur, das Regiment des Kronprinzen, haben in dem Major v. Borde von den 8. Kürassieren einen neuen Major beim Stabe bekommen. Major v. Borde wird in Zukunft das Regiment führen, wenn der Kronprinz abwesend ist.

* Ein römisches Blatt bringt die Nachricht, daß der Papst sehr niedergelassen und ermüdet sei. Infolgedessen hat man in der Umgebung des Papstes beschlossen, die Audienzen möglichst zu beschränken.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Der Fleischerstreik in Varmas, das 50 000 Einwohner zählt, nimmt immer höhere Formen an. Bis auf drei Innungsmitglieder haben sämtliche Fleischer ihre Läden geschlossen. Auch die drei noch arbeitenden Fleischer können die Stadt nicht genügend mit Fleisch versorgen, weil die Geflügel streiken. So hat ein auswärtiger Händler die Fleischversorgung der Stadt übernehmen müssen.

Heer und Marine.

* Einleitschiff „König Albert“. Auf der Schiffsanwerf bei Danzig land der Stapellast des „Erlab Agir“ statt. König Friedrich August von Sachsen hielt die Taufrede, darauf taufte seine Schwester Prinzessin Mathilde das Schiff mit dem Namen „König Albert“, worauf es in die Fluten ging. Das neue Schiff gehört mit seinen 23 000 Tonnen zu der Klasse der Über-Drachenschiffe.

* Nach deutschem Muster. Durch einen Befehl an die Kommandeure der englischen Infanterie ist die Einführung des deutschen Systems der Bataillionsformationen durch Umwandlung der Bataillone von acht Kompanien in solche von vier Kompanien angeordnet worden. Seit 1870 hat man diese Reform in England befürwortet, doch ist sie bisher stets auf hartnäckigen Widerstand gestoßen.

* Hunde vor Maschinengewehren. In Belgien sind Veruche gemacht worden, die Maschinengewehre durch Hunde ziehen zu lassen, weil man sie dadurch im Gefecht am wenigsten sichtbar vorwärts zu bringen hofft. Die mit dieser neuen Beförderungsmittel gemachten Erfahrungen sollen gute Resultate sein.

Kongresse und Versammlungen.

* Die 8. Bundesversammlung der technisch-industriellen Beamten trat am 27. April in Berlin zusammen. Über 50 Delegierte aus allen deutschen Gewerkschaften erschienen. Den Vorsitz führte Ingenieur Braun-Berlin. Den Jahresbericht erstattete Ingenieur Rüdemann. Der Bund hat im vergangenen Jahre die Mitgliederzahl von 20 000 überschritten. Besondere Würdigung fanden in dem Bericht die gewerkschaftlichen Kämpfe, die zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse sowie zur Wahrung des Koalitionsrechts der technischen Angestellten geführt werden mußten. Auch das Unterhaltungswesen des Bundes kann auf große Leistungen zurückblicken. Auf der Tagesordnung des ersten Tages standen sonst nur noch interne Angelegenheiten.

Deutscher Reichstag.

(48. Sitzung.)

CB. Berlin, 27. April.

Bei sehr schwach besetztem Hause und unter Anwesenheit des preussischen Eisenbahnministers v. Breitenbach fährt man fort in der Beratung des

Etats der Reichseisenbahnen.

Abg. Kohnmann (S.) wünscht weitere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes auch auf die landwirtschaftlichen Gegenden und Vorzüge gegen die Überlastung der Arbeiterzüge. Stellung der Eisenbahnverwaltung. Keine Arbeitergruppe steht so treu zu ihrer Verwaltung, wie die Eisenbahnarbeiter. Ich bitte deshalb, auch die Wünsche der Eisenbahnarbeiter zu berücksichtigen.

Minister v. Breitenbach erwidert auf die gestrigen Ausführungen von fortschrittlicher und sozialdemokratischer Seite. Letztere wünschen einen Ausgleichslohn aus den Überschüssen, die Sozialdemokraten wollen sie im Interesse des Reichslandes verwenden. Die Rente der Reichseisenbahnen ist aber nicht danach, die Möglichkeit eines Ausgleichslohn zu hoffen zu lassen. Der sozialdemokratische Vorschlag widerspricht auch dem Prinzip der Reichseisenbahngemeinschaft, denn er will eine paritätische Verwaltung schaffen mit den Mängeln kleinerer Verwaltungen. Der Minister wiederholt im übrigen seine Ausführungen aus der Kommission und aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Die Erhöhung der Arbeiterlöhne hat ihre Grenze an der Rücksicht auf die Industrie. Die Fahrkartenerhöhung kann nur revidiert werden in der Richtung der Freilassung der vierten Klasse, der Entlastung der ersten Klasse mit dem Ausgleich bei der zweiten und dritten. Auf dem Gebiete der Pensionseinrichtungen werden wir nach dem preussischen Vorbild die Interessen unserer Arbeiterschaft weiter fördern.

Abg. Dr. Will (S.-F.) verlangt zur Entlastung der oberelbischen Linie von Rottum nach Ralshausen eine neue Hauptlinie im Rheintal mit Nebenbahnen und kritisiert die Anstellungs-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Eisenbahner.

Abg. Adler (natl.) erörtert die Verhältnisse einiger Beamten- und Arbeiterkategorien und empfiehlt besonders die Wünsche der Werkführer und Magazinverwalter.

Abg. Dr. Werner-Giebel (wirtsch. Vgl.) spricht gegen die Konkurrenz, die die Eisenbahnkonkurrenz dem Mittelstand machen, verlangt eine reichsgerichtliche Regelung der Konkurrenz, ein Eingreifen gegen das Vorkommen auf den Bahnhöfen und befürwortet Beamtenwünsche.

Abg. Veitrotes (S.-F.) sagt: Wir Eisenbahner würden unsere Vorkommnisse lieber in Straßburg vorbringen, dort würden wir ein willigeres Ohr finden als hier. Aber bei der Beratung der Verfassung hat uns der Reichstag die Eisenbahnen verweigert. Gätten wir doch wenigstens ein Mitbestimmungsrecht bei der Ausführung! Unsere Befürchtungen in Bezug auf die Wirksamkeit des jetzigen Eisenbahnrechts haben sich voll bestätigt. Zur Beseitigung der Hungerlöhne hat er nichts getan. Das Sparwesen treibt nette Blüten.

Abg. Schiffer (S.): Die Verwaltung muß beachten, daß die Sozialdemokraten sich eifrig um die Werkstättenarbeiter bemühen. Selbstverständlich wünschen wir keine Schwarzmaherie. Der Redner fordert einen Zentralarbeitsausschuss in Straßburg.

Minister v. Breitenbach: Der geforderte Vagelendurchsicht kann nur in die Wege geleitet werden, wenn wir auch in Frankreich Gegenliebe finden. Das ist bisher noch nicht der Fall. Es wird ständig geprüft, ob die Löhne den jeweiligen Verhältnissen angepaßt sind. Die Akkordlöhne der Güterbodenarbeiter sollen revidiert werden.

Abg. Winder (Natl.) fordert ein besseres Eisenbahnnetz für das lothringische Erzgebiet.

Die Abstimmung schließt. Bei der Abstimmung über die sozialdemokratische Resolution, die die Lohnzahlung auch für die Wochentage fordert, bleibt das Bureau zweifelhaft. Der Dammelpunkt ergibt die Beschlussfähigkeit des Hauses. Mit 43 Stimmen stimmten 43 Abgeordnete, mit 38 das Haus vertagt sich.

Montag: Weiterberatung, dann Kolonialetat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(48. Sitzung.) R. Berlin, 27. April.

Die allgemeine Aussprache über den Etat des Ministeriums des Innern beim Titel „Ministergehalt“ nahm noch mehrere Stunden in Anspruch.

Abg. Hammer (L.) behandelt im Anfang seiner Rede zunächst Mittelstandsfragen, soweit sie zum Ressort des Ministers des Innern gehören. Dann ging er zu einer Polemik gegen die Freilassung wegen ihres Verhaltens bei den letzten Reichstagswahlen über und wandte sich schließlich gegen die Sozialdemokratie. Hierbei kam es wieder zu sehr erregten Szenen.

In deren Verlauf der Abg. Dr. Liebknecht (S.-F.) zur Ordnung gerufen wurde, weil er dem Abg. Hammer „Lüge“ zugerufen hatte. Der konservative Redner verlangte schließlich eine Änderung der Geschäftsordnung nach französischem Muster, wonach ein Abgeordneter, der sich gegen die Anordnungen des Präsidenten widersetzt, nicht nur aus dem Saale mit Gewalt entfernt werden, sondern auch auf die Dauer von vier Wochen der Wahlen für verlustig erklärt werden kann.

Abg. Bell (S.) brachte eine große Reihe von Klagen über Inkompetenz bei der Befolgung höherer Beamtenstellen vor. Verteidigte dann die Haltung seiner Partei in der Frage der Wahlrechtsreform, deren größtes Hindernis die Sozialdemokraten seien.

Minister v. Dallwitz verteidigte die Praxis der Regierung bei der Auswahl der höheren Beamten. Sie lasse sich dabei weder von konfessionellen, noch, wie der Abg. Friedberg (natl.) behauptet habe, von parteipolitischen Gesichtspunkten leiten, sondern treffe ihre Auswahl lediglich nach der Tüchtigkeit der Bewerber.

Abg. Dr. v. Bonna (S.-F.) erklärte sich mit diesen Darlegungen des Ministers einverstanden, verglichen mit seiner Haltung gegenüber der Sozialdemokratie. Die Abg. Vohmann (natl.) und Dr. Wacknitz (S.-F.) polemisierten in längeren Ausführungen gegen die Rechte und das Zentrum wegen deren Haltung in der Wahlrechtsfrage und bei den letzten Reichstagswahlen.

Abg. Stroffer (L.) griff nach einer Kritik der Mängel im Automobilwesen abermals die Freilassung an wegen ihres Staatsabkommens mit den Sozialdemokraten.

Nach der Rede Stroffers wurde die Debatte auf Grund eines Schlußantrages geschlossen und es folgte eine Abstimmung über persönliche und von Bemerkungen zur Geschäftsordnung, wobei für die Sozialdemokraten zahlreiche Ordnungsrufe erhoben. Danach begann man noch die Besprechung der

norddeutschen Frage.

möbel der Däne Rissen Klagen über ungerechte Behandlung der Löhne und besonders der Optanten vorbrachte.

Abg. antwortete Minister v. Dallwitz. Er konnte die Berechtigung der dänischen Beschwerden nicht anerkennen. Selbst da, wo die Maßregeln der Regierung eine schärfere unnötige Härte zeigten, seien sie durch die dänische Legation veranlaßt worden. Der Minister gab dem Abg. Rissen den Rat, wenn er eine mildere Behandlung seiner Landsleute wünsche, dafür Sorge zu tragen, daß die deutschfeindliche Legation der norddeutschen Bevölkerung ausbreite.

Nach der Rede des Ministers wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Südmandschurische Bohnenmühlen.

(Bunte Bilder von der Reise im fernen Osten.)

Chardin, im April.

Der jüngste, aber recht bedeutende Welthandelsartikel ist die mandchurische Sonabohne. Diese Bohnenart, die

im Aussehen stark unserer Erde ähnelt, wuchs in der Mandchurerei und in Korea, wie auch in Japan schon lange, und die dunkelrote, scharfe Sojabohne, die alle japanischen Speisen, insbesondere den Rohfisch, in Japan würzt, wird aus ihr gewonnen. Zum Welthandelsartikel ist diese Bohne aber erst geworden, als die Japaner nach der Gewinnung der Schwantung-Halbinsel daran gingen, die Mandchurerei wirtschaftlich zu erobern und dazu den Anbau der Bohne durch die Chinesen förderten, um für ihre süd-mandchurische Eisenbahn neben der Kohlenfracht aus den Fushun-Minen eine lohnende Massentracht zu haben.

Die Bohne ging in ganzen Schiffsadungen bald nach England und wird nun, nachdem sie im deutschen Zolltarif von den Speisematerialien zu den Rohmaterialien umgestellt worden ist und so den hohen Zoll von 40 Mark pro Doppelzentner spart, auch in Deutschland eingeführt, um zur Keitgen- und Seifenfabrikation, zu Futterzwecken, aber auch nach stärkerer Raffinierung zu Speisewenden Verwendung zu finden. In der Südmandchurerei finden sich eine Unzahl altchinesischer Bohnenmühlen, in denen die Bohne zunächst breit gestampft, dann in ein Tuch geschüttet und darin durch den heißen Wasserdampf eines darunter befindlichen Kessels gebrüht wird, alsdann in Kuchenform abgeformt und gepreßt wird, so daß Öl abtropft. All das geht hier recht ursprünglich und wenig konzentriert zu, so daß nur wenig Prozent Öl aus der Bohne extrahiert werden. Die chinesischen Pressen z. B. sind bestenfalls unseren Obstpressen ähnlich und werden dann mit langen eisernen Stangen von chinesischen Kulis unter den singenden Ruf: „eisha, eila“ in kurzen, taktmäßigen Stößen zugebracht. Zum Teil sind sie aber noch älter und bestehen aus einem Holzgerüst, dessen Hauptteil zwei riesende Balken darstellen. In der seitlichen Öffnung treibt man Reile ein, die auf die darunter stehenden Bohnenstücken drücken. Diese Reile aber werden eingetrieben durch rechts und links herabhängende vielleicht zentnerschwere Steine, die von ein paar Kulis weggezogen werden und dann mit Wucht auf die Reile zurückfallen. Es ist klar, daß dieser Betrieb gegenüber den modernen japanischen Betrieben nicht standhalten kann. Dort wird das Bräuen der Bohne nicht mehr über einem Kessel besorgt, sondern erfolgt durch moderne Leitungen heißen Wasserdampfes, die Pressen sind aber allerneuesten Systems und holen das Öl heraus. Das Öl tropft auch nicht in kleine Blechkannen, die in Rändern unter den Pressen stehen, sondern wird mechanisch aufgesaugt und in große Tanks geleitet, um daraus abgefüllt zu werden. Kommt man in eine solche Fabrik, so steht man zunächst staunend still vor der Intensität der Arbeit, die da herrscht. Die chinesischen Kulis werden nämlich nach dem Bräuenstadium bezahlt, sie bekommen einen Grundlohn von 5 bis 6 Yen, erhalten aber dann in zusammen arbeitenden Gruppen Prämien nach der Zahl der fertiggestellten Bohnenstücken. Da schufteten nun diese bronzebraunen, zumeist völlig nackten, höchstens aber mit einem Lendenschurz bekleideten, kräftigen, muskulösen Gestalten schwiegend und feuchend im süßlich-dampfen Geruch des Bohnenöls, und sind so aufeinander eingearbeitet, daß auch nicht ein Bruchteil von Arbeitsleistung verloren geht. So stellt die eine Fabrik der Mithuis in Dairen fast 6000 Bohnenstücken her, von denen jeder etwa einen halben Zentner schwer ist, die mit scharfen Messern an den Rändern sauber beschnitten werden und in große Lagerhäuser wandern, während das Öl in mächtigen strohgeflochtenen und innen ausgestrichenen und dicht gemachten Körben verladen wird. Und selbst da werden von den 11 Prozent Öl, das die Bohnen enthalten, nur 6 Prozent extrahiert; das übrige kann nur auf chemischem Wege gewonnen werden.

Die Japaner haben sich des Bohnengeschäfts zum größten Teile bemächtigt und daraus zunächst ihre süd-mandchurische Bahn rentabel gemacht. Bei der großen Verwendbarkeit der Sojabohne steht dem Handel mit ihr noch eine große Entwicklung bevor; besonders erfreulich ist, daß auch aus dem Hinterlande unserer Ostasienkolonie, Scharung, jetzt die Sojabohne ausgeführt wird.

Asiaticus.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 30. April.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁰	Monduntergang	4 ⁴⁰ P.
Sonnenuntergang	7 ²²	Mondaufgang	6 ²⁰ P.

1777 Mathematiker Karl Gauß in Braunschweig geb. — 1790 Begründer des Taubstummenwesens, Samuel Heinicke, in Leipzig geb. — 1803 Feldmarschall Albrecht Graf v. Roos in Pless- hagen geb. — 1835 Maler Franz v. Defregger in Sternach geb. — 1870 Komponist Franz Lehár in Komorn geb. — 1895 Dichter Gustav Freytag in Wiesbaden geb. — 1899 Schriftsteller Ludwig Büchner in Darmstadt geb. — 1908 Dichter Emil Pring in Schönau-Garolath in Holsdorf geb. — 1911 Fürst Georg von Schaumburg-Lippe in Bielefeld geb.

Das Winterkind. Wie die Knospen an den Sträuchern und die ersten Blüten im Geizweig, so kommen jetzt die Winterkinder zum Vorschein. In den Sturmtagen sind sie geboren. Schnee lag auf den Gefilden und glühende durch die kalten Scheiben ins Zimmer hinein, eine Wiege lachend, die irgendwo in einer Ecke noch am Ofen stand. Da lagen sie nun ein paar dunkle Monate, die Kleinen. Künstliches Licht lockte die suchenden Blinde, die sich mühten, das Weltall in die Seele zu ziehen. Nacht waren die ersten Eindrücke; das Brausen der Winterstürme die erste Melodie, die von dem Leben sang hinter den vier düsteren Wänden. Nun kommen sie hinaus! Die Kleinen wachen mit den Sinnen und sie sind noch so dumm, daß sie nach der Sonne langen in der Begier, sie in den Mund zu stecken. Ach Gott; wir Großen sind schon klüger und haben es gelernt, uns zu beschreiben. Wir wissen, daß die Sonne weit und weit von uns ist. Aber die Winterkinder strampeln mit den Beinchen vor Vergnügen und wieder vor Ärger, wenn ihre zapfenförmigen Hände nur von einem Strahl begünstigt werden, der so unruhig hin- und herpringt, daß er sich nicht erhaschen läßt. Da muß denn der allzeit bereitete Stellvertreter für alles Un- erreichbare, der gütige Erklärer Däumchen, nützliche Selig- keiten bringen. Das Winterkind ist eben nicht so verwöhnt wie die Geliebte des Sommers. Sie sind im Licht gebadet, schon wenn sie zum Leben kommen. Sie kennen nur die Wärme und die Wärme und die tosenden Strahlen. Das Winterkind hat schon das Leben von einer schwereren und dunkleren Seite kennen gelernt. Es ist abgehärtet gegen das Leid und dankbarer für die lichten Gaben, die ihm Mutter Natur spendet. So kommt es wohl, daß die Winterkinder besser vorbereitet für die Tüden des Lebens ins Leben treten und sich darum kräftiger durchleben. Das haben die Statistiker längst mit ihren Zahlen bewiesen. Aber sie erklären die größere Lebensausdauer der Winterkinder mit der geländerten Milch des Winters. Sollte es wirklich nur die Milch sein? Und die Abhärtung der kleinen Seele gar nichts?

• Eine zeitgemäße Warnung der Schulkinder vor dem Besuche der Kinematographentheater, die auch von allen Eltern beachtet werden sollte, wird in dem letzten „Amt- lichen Schulblatt“ der Kgl. Regierung zu Wiesbaden erlassen. Es heißt darin: „Die Kinematographentheater haben neuer- dings nicht nur in den Großstädten, sondern auch in kleineren Städten eine solche Verbreitung gefunden, daß schon die dadurch verursachten leichtfertigen Ausgaben und das längere Verweilen in gesundheitlich unzu- reichenden Räumen eine schwere Gefahr für Körper und Geist der Kinder befürchten läßt. Vor allem aber wirken viele dieser Lustbildbühnen auf das sinnliche Empfinden dadurch schädigend ein, daß sie unpassende und grauen- volle Szenen vorführen, die die Sinne erregen, die Phantasie ungünstig beeinflussen und deren Anblick daher auf das empfindliche Gemüt der Jugend ebenso ver- giftend wirkt wie die Schmutz- und Schundliteratur. Das Gefühl für das Gute und Böse, für das Schädliche und Gemeine muß sich durch derartige Darstellungen ver- wirren, und manches unverdorrene kindliche Gemüt gerät hierdurch in Gefahr auf Abwege gelenkt zu werden. Aber auch das ästhetische Empfinden der Jugend wird auf diese Weise verdorben, die Sinne gewöhnen sich an starke nervenerregende Eindrücke und die Freude an ruhiger Betrachtung guter künstlerischer Darstellungen geht verloren. Diese beklagenswerten Erscheinungen

machen es zur Pflicht, geeignete Maßregeln zu treffen, um die Jugend gegen die von solchen Lustbildbühnen ausgehenden Schädigungen zu schützen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 27. April. Der Haus- haltsvoranschlag unseres Kreises für das Rechnungsjahr 1912 weist in Einnahme und Ausgabe 98 934,22 M. auf. Die Einnahmen setzen sich danach wie folgt zu- sammen: aus nutzbarem Kreisvermögen 4548,44 M., Einnahmen aus gemeinnützigen Einrichtungen und An- stalten des Kreises 1200,00, dem Kreise überwiesene Ge- bühren 2830,00, aus Staats- und Provinzialfonds 14 170,58, Kreisabgaben 61 531,00, außerordentliche Armenpflege 5300,00, sonstige Einnahmen 9354,20 M. Die Ausgaben betragen: Kosten der Vermögensverwaltung 400,00 M., Kosten der Kreisverwaltung 29 718,00, Ver- zinsung und Tilgung der Kreisschulden 18 237,00, Aus- gaben für sanitätspolizeiliche Zwecke 1500,00, Kosten der technischen Maß- und Gewichtsrevisionen 90,00, Aus- gaben für Verkehrsanlagen 15 000,00, Ausgaben für ge- meinnützige und wohltätige Zwecke 8412,23, Leistungen an die Provinz und den Bezirksverband 7813,00, Kosten der außerordentlichen Armenpflege 16 000,00 und sonstige Ausgaben 1763,99 M.

Altentkirchen, 27. April. Das Obererbschaftsgericht findet im Kreise Altentkirchen in diesem Jahre in der Zeit vom 5.—11. Juli statt und zwar im Aushebungsbezirk Altent- kirchen I am 5. und 6. Juli im Hotel Luyten zu Altent- kirchen und im Aushebungsbezirk Altentkirchen II in der Zeit vom 8.—11. Juli d. Js. einschließlich im Kaiser- saal zu Biehdorf.

Vattenberg, 26. April. Zwei Zigeuner von der Kröge, verschwägert mit den berüchtigten Ebendern, hatten dem hiesigen Feldhüter Dornseiff vor ihrer Abreise zur Wan- dererschaft eine Tracht Prügel zugebracht, weil er wiederholt ihre Sprößlinge von Roggenäckern verjagt und zurecht- gewiesen hatte. Nachdem sie sich am Dienstag in einer neuen Wirtschaft Mut getrunken und sich über ihre Pläne verständigt hatten, rückten sie dem gerade pflü- genden Flurschützen zu Leibe, warfen ihn zu Boden, mißhandelten ihn und stopften ihm Erde in den Mund. Der Ueberfallene raffte sich auf und floh in seine Wohnung, verfolgt von den beiden Zigeunern. Dorn- seiff ergriff ein Gewehr, um sich der Angreifer zu er- wehren. Den ersten Schuß feuerte er über ihre Köpfe ab, um dann, als sie auf ihn eindrangten, mit einem zweiten Schusse sie unschädlich zu machen. Schwer ge- troffen brach der eine Zigeuner zusammen. Obwohl er sofort der Marburger Klinik zugeführt wurde, besteht doch wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens.

Königsberg i. L., 26. April. Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg traf heute nachmittag mit Automobil von Frankfurt hier ein und nahm im Schloß Wohnung. Der Aufenthalt der hohen Frau auf ihrem hiesigen Be- sichtigung wird sich voraussichtlich über mehrere Wochen erstrecken. — Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls zeigte sich hier bei der diesjährigen Aufnahme der Schul- neulinge. Es wurden 266 Kinder aufgenommen, 133 Knaben und 133 Mädchen. Darunter sind 104 katho- lische Knaben und 104 katholische Mädchen, 28 evange- lische Knaben und 28 evangelische Mädchen, 1 israeli- tischer Knabe und 1 israelitisches Mädchen.

Frankfurt a. M., 26. April. Im Frankfurter Stadt- wald ereignete sich heute nachmittag ein schwerer Kest- wagenunfall. Der von dem Führer Pießen gelenkte Wagen streifte an einer engen Stelle der Landstraße einen der Pfosten, die den Fußweg von einem Reitweg trennen. Der Wagen wurde dadurch auf den Reitweg

Banna.

Novelle von M. M. Brecht.

9) (Nachdruck verboten.)

„Warum gehst du fort? Gerade nach jener Stunde?“ flüsterte sie erregt. „Wohin? Du kennst mich nicht, daß ich mich in Sehnsucht nach dir verlege?“ — Du lieber! — Du böser! — Du — du — ach du!“ Und immer fester schmiegt sie sich an ihn.

Werner ist wie betäubt. — Vor seinen Ohren braust es, als schlugen Wasserwagen über ihm zusammen, doch davon hören er die fähe, tosende Stimme, er fühlt die weichen Glieder in seinen Armen erhitzen. Ein wärmendes Empfinden durchströmt ihn. — Ihm — ihm gibt sich diese junge Men- schenblume zu eigen!

Und wie nun die feucht umflorten Augen zu ihm auf- schauen, verschämt und verlangend zugleich, und die Purpur- lippen so nach dem seinen glücken, da läßt er sie wieder und wieder —

„Nicht liebst du — mich?“ stammelt er; doch durch den zweifelnden Ton klingt es wie Jubel.

„Vom ersten Sehen an, du Böser, der mich so oft ge- trübt.“ — „Ja hab' an dich denken müssen Tag und Nacht!“ — Und wenn ich einen deutschen Dichter las: „Er, der Herrschte von allen!“ — das warst du, immer nur du. — Schon, was ich heute gelesen —“ Sie neigt sich leise vor, um das Buch aufzuheben, da schreit sie laut auf.

Mitten im Zimmer, als habe Schmerz und Entsetzen ihre Glieder gelähmt, steht Hanna. Schrecklich ist ihr Anblick; die Arme hängen schlaff an ihrem Körper herab, selbst aus den Augen scheint alles Leben gewichen.

Einige Minuten ist es totenstill in dem Gemach, dann ringt sich ein unartikulierter Laut über Hannas Lippen, — sie schwankt. Mit einem Schreckensruf eilt Werner auf sie zu. Sie streckt abwehrnd die Hand aus, und ein Wid- triff ihn so voll Trauer und Qual, daß er beschämt zurückweicht.

„Hanna!“ ruft er leise.

„Fort! Ich bitte dich — geh!“ flüstert sie rauh hervor.

Seine Augen irren wild umher, als müsse er sich über- zeugen, daß ein Wahn ihn äffe.

— Hanna ist verschwunden. Doch da liegen die Beiden

über den Boden verstreut, ihr Duft schwebt mahnend durch den Raum —

Ist es denn seine Schuld, daß dies junge Herz gerade in ihm in heißer Liebe entgegenschlägt?

Wieder nähert er sich Hanna. „Höre mich, Hanna, bevor du mich verurteilst.“ sagt er; sein Stimmchen klingt heiser vor Erregung.

„Weg!“ wieder! oft sie noch einmal hart und wendet ihm den Rücken.

Da geht er. — Als die Gartentür hinter ihm zuschlägt, bricht Hanna lautlos zusammen.

Als dann die Mutter ganz bestürzt hereinkommt und sie mit Fragen bestrahlt, erhebt sie sich und entgegnet mit un- natürllicher Ruhe: „Laß mich, liebe Mutter! Später sage ich dir alles.“

Und in fast automatenhafter Ruhe geht sie an ihr vor- über in das Nebenzimmer.

Oder wirft sich Sanni ihr zu Füßen; schluchzend umflam- mert sie ihre Knie. „Hanna!“ — „Ach liebe, einzige Hanna!“

Eine jähre Räte schließt in Hannas bleiches Gesicht. Sie macht eine Bewegung, als wolle sie die sich am Boden windende Gestalt von sich stoßen, im nächsten Augenblick schämt sie sich dieser Regung.

Sie beugt sich nieder, und das tränenüberströmte Ge- sichtchen emporhebend, trägt sie kaum hörbar: „Du liebst ihn wirklich?“ — Und — und er dich auch?“

„Ja, ja!“ schreit Sanni auf. „Es tut mir ja weh, dich zu betrüben, Hanna! O. er ist doch so herrlich und groß!“

„Ja!“ murmelte Hanna tonlos. „Aber, Sanni,“ und nun bricht ihre Stimme, verspricht mir, ihn glücklich zu machen!“

Diese sieht jetzt mit großen, fast erschauerten Augen zu ihr auf. „Ja — ich?“ Ja, ganz gewiß. Du, du willst ihn mir lassen? Ach, Hanna, du bist ein Engel!“

6.

Spät in der Nacht, als alles schläft, sitzt Hanna an dem altmodischen Schreibtisch ihres Vaters, ein leeres Brief- blatt vor sich. Sie will einen Abschiedsbrief an Otto schrei- ben, doch die Feder ist ihren Fingern entfallen.

Jetzt erst kommt es ihr so recht zum Bewußtsein, was sie verloren hat: Den Inhalt ihres ganzen Lebens!

Vie in die fernsten Kindheitstage zurück ist ihr Denken

mit ihm verknüpft gewesen, und das soll nun alles vorbei sein?

Sie soll weiterleben, ohne für ihn und mit ihm zu sorgen?

„Unmöglich!“ sagt sie laut und erschrickt vor dem Ton ihrer Stimme.

Da legt sich ein Arm um ihre Schulter; sie zuckt zu- sammen. „Mutter?“ — „Ja, dachste, du schliefst!“

Und dann, wie ein müdes Kind den Kopf an die Brust der Mutter lehnd, legt sie in trostlosem Jammer hinzu: „Ach, Mutter, es ist doch furchtbar schwer.“

„Und darum darfst du nicht tun, was du eben vorhast,“ entgegnet Frau Giese sehr bestimmt. „Ich konnte nicht schlafen. Glaubst du, es ginge auch mir nicht nahe? O, wenn du mich nicht zurückgehalten hättest, Freude würde es mir bereiten haben, ihnen beiden zu sagen, wie ich über sie denke. Aber es ist ja besser, wenn man nicht in der Erregung des Augenblicks handelt, deshalb war's gut, daß ich mich nicht einmischte.“

Doch darum wiederhole ich auch dir, Hanna: Auch du darfst nicht in Uebereilung, im ersten Born und beleidigtem Stolz tun, was du später vielleicht bereust; — du darfst ihm kein Wort nicht zurückgeben!

Denkst du denn nicht an die Blamage hier in der Stadt? Verloßt seit Jahren und nun einige Wochen vor der Hochzeit — ach, ich mag's nicht ausdenken, und nun und nimmer leide ich, daß du zurücktrittst!

Ginst lag mir gar nichts daran, daß du gerade ihn wählst, jetzt aber, nachdem deine Jugend vorüber ist, liegt die Sache anders.

Sanni kommt einfach aus dem Hause. Mein Gefühl hat mich also nicht betrogen, als mir vor ihrem Kommen dankte! Sie also muß fort, und er wird seine Verwirrung bereuen. Na, und — und du wirst verzeihen und zu vergessen suchen. Es kommt bei einem so langen Verlöbniß wohl immer mal etwas vor.“

Sie strich lieblos über den blonden Scheitel der Tochter. „Natürlich darfst du nicht das erste Wort zur Verlobung sprechen,“ fuhr sie, etwas unsicher werdend, fort, als Hanna stumm blieb. „Aber er kommt sicher. Wenn nur erst Sanni aus dem Wege ist —“

Sie stockte; denn Hanna hob mit einer jähren Bewegung den geizten Kopf.

„Mutter, wie wenig kennst du doch deine Tochter,“ sagte

geschleudert, die Borderräder gruben sich in den Sand ein, und der Wagen selbst überschlug sich. Der Lenker und die beiden Insassen, ein Russe und ein früherer Chauffeur mit Namen Henniger, wurden hergeschleudert, wobei der Lenker tot auf der Stelle blieb, während die beiden anderen schwer verletzt wurden.

Kurze Nachrichten.

Eine Reserveinfanterie-Brigade wird dieses Jahr beim 18. Armee-Korps gebildet. Eine solche Aufstellung von Reservebrigaden ist eine Neuerung in der deutschen Armee, sie soll zugleich auch im Manöver erprobt werden. — Die Zahl der Schüler am Kaiser-Wilhelms-Gymnasium in Montebaur beträgt 300, die höchste Frequenz seit dem Bestehen der Anstalt. — Auf dem Wege von Weibach (Oberlahnkreis) nach Elberhausen wurde dieser Tage von Bubenhand an mehreren im vorigen Jahre gepflanzten Obstbäumen die Krone abgeschnitten und abgebrochen. Leider ist es noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. — Der russische Viehhändlerverein hat durch Anschlag auf dem Schlacht- und Viehhof in Wiesbaden bekannt gemacht, daß seine Mitglieder von Mittwoch, den 1. Mai, ab den Mittwochsmarkt nicht mehr mit Großvieh besetzen. Dadurch ist der schon angekündigte Boykott ausgesprochen. — Der dieser Tage in Sonnenberg bei Wiesbaden verstorbenen Fischereidirektor Wartmann hat sich durch die Entdeckung verdient gemacht, daß die Stachmücken durch Anpflanzen von Azollen (Wasserpflanzen) zu vertilgen sind. Diese Entdeckung, die namentlich für unseren kolonialen Besitz von Wichtigkeit ist, wird, wie verlautet, vom Kolonialamt weiter verwertet werden. Wartmann war auch der erste, dem die Herstellung eines künstlichen Fischfutters gelang, das der natürlichen Fischnahrung nahekommt. — Auf einem in St. Goarshausen ankernden Kreuzfahrtschiff wurde zufällig während der Abwesenheit des Maschinisten eine Falschmünzwerkstatt mit Formen für fünf- und zweimarkstücke entdeckt. Der in Ludwigshafen wohnende Maschinist wurde verhaftet. — In der Gemartung Rade schein wurde am Freitag nachmittag wiederum ein ganzer Weinberg mit etwa 250 Rebstöcken von freiwildhafter Hand vollständig gerodet. In einem benachbarten Weinberg wurde ein Teil der Rebstöcke vernichtet.

Nah und fern.

O Naturschutzpark in Deutschland und Österreich. Die Verwirklichung der Pläne des Vereins Naturschutzpark e. V. in Stuttgart, der bekanntlich in Deutschland und Österreich je einen großen Naturschutzpark errichten will, indem die von der fortschreitenden Kultur bedrohten Pflanzen- und Tierwelt einen dauernden Schutz findet und für die Nachwelt erhalten bleibt, hat in der letzten Zeit wieder bedeutende Fortschritte gemacht. Sein Grundbesitz in der Bünaburger Heide ist am 1. April auf 8000 Morgen, das sind 20 Quadratkilometer, angewachsen. Eine Reihe deutscher Fürsten ist dem Verein beigetreten. Auch in Österreich regt es sich allenthalben, eine Ortsgruppe in Wien hat sich konstituiert, und eine Reihe hervorragender österreichischer Persönlichkeiten hat ihren Beitritt angemeldet.

O Eine Riesenerbschaft regt in der Umgegend von Höchst am Main die Gemüter auf. Es sollen 81 Erben in Betracht kommen. Der Erblasser ist ein gewisser Reinhard in England, nur weiß man noch nicht, ob dieser sich mit „i“ oder „d“ oder gar mit „dt“ schrieb. Es fand eine Zusammenkunft der Erben in Arnoldsheim statt. Es handelt sich hier um die Kleinigkeit von 42 000 000 Mark, wovon allerdings zunächst nur die Zinsen zur Verteilung gelangen sollen. Zur Aufklärung ist bereits ein Privatdetektiv engagiert worden, der, mit den nötigen Papieren und dem noch nötigeren Reisegeld ausgerüstet, die Reise nach England angetreten hat.

O Für unschuldig erlassene Untersuchungshaft ist dem Uhrmacher und Mechaniker Johann Uffel in Biegenhals vom Justizminister eine Entschädigung von 134 Mark zugewilligt worden. Uffel war beschuldigt, sein Haus vorläufig in Brand gesteckt zu haben, und hat eine dreiwöchige Untersuchungshaft über sich ergehen lassen müssen, ehe sich seine völlige Schuldlosigkeit herausstellte.

O Zum Untergang der „Titanic“. Vor der amerikanischen Untersuchungskommission des Senats sagte ein Maschinist der „Californian“ aus, er habe die „Titanic“

deutlich in zehn Meilen Entfernung gesehen. Signale und Masten waren erkennbar. Die „Californian“ stoppte im Eis, und der Kapitän machte keinen Versuch, zu Hilfe zu eilen. Kapitän Lord von der „Californian“ sagte aus, er habe keine Mastensignale gesehen. Die Mannschaft der „Titanic“ erzählten: Sie wurden an Deck gejagt und informiert, sie hätten keine halbe Stunde mehr zu leben. Die Boote konnten nicht längsseits gebracht werden und schwebten drei Meter davon. Die Frauen fürchteten sich, in die Boote zu steigen, und wurden mit den Kindern wie Säcke hineingeworfen. — An Bord der nach London zurückgekehrten „Olympic“ soll noch viel größere Vorterrwirtschaft geherrscht haben. Daß der Anglimmer der Schiffsarbeiter über die verbrecherische Leichtfertigkeit der Schiffahrtsgesellschaften leider nur allzu berechtigt ist, zeigen die Ausführungen, die der englische Minister Buxton im Unterhause über die Rettungsmittel auf den Ozeandampfern gemacht hat. Der Minister erklärte: Der Passagierdampfer „Queen“, der 1274 Passagiere und 48 Mannschaften aufnehmen kann, besitzt nur Rettungsboote für 276 Personen und Plätze, auf denen sich 30 Passagiere retten können; die „Anvia“, die 1312 Passagiere und 40 Mannschaften aufnehmen kann, hat Rettungsboote für 251 Personen und zerlegbare Plätze für 64 Personen. Ähnliche traurige Verhältnisse bestehen noch auf vielen anderen Schiffen.

O Auf der Suche nach den Pariser Automobilbanditen. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß die Behauptung des anarchistischen Trödlers Gauz in Betit-Vorn den Autobanditen als Schlupfwinkel und Zusammenkunftsort gebietet hat. Man fand nämlich im Keller des Hauses an einer der Wände mit Lampenröhren den Namen des Autobanditen Caroun, und zwar allem Anschein nach von dessen eigener Hand geschrieben. Gauz leugnet nach wie vor hartnäckig, daß er zu den Autobanditen in irgendeiner Beziehung gestanden habe.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 27. April. In Wilmsdorf starb der Pastor a. D. Riebig dadurch, daß er irrtümlicherweise Stroop trank, als er glaubte, einen gegen Magenverstimmung wirkenden Schnaps zu sich zu nehmen.

Stettin, 27. April. Bei dem Dorfe Uckeritz auf der Insel Uedom stürzte das Automobil der Provinz-Bauverwaltung um. Dabei wurde Oberingenieur Janisch vom Kniebein verletztes. Ingenieur Bachmann aus Stettin schwer und Ingenieur Ritter leichter verletzt.

Kiel, 27. April. Auf dem Lindenthaler Flugplatz stürzte der Flieger Kahnt etwa 20 Meter hoch ab. Er erlitt schwere Verletzungen. Das Flugzeug ist vollständig zerstört.

Würzburg, 27. April. Oberwundarzt Dr. Schum in Mergentheim, der in der dieser Tage im Reichstage behandelten Duellaffäre des Sanitätsrates Dr. Sambeth viel genannt wurde, ist plötzlich gestorben.

Bielefeld, 27. April. Der wegen Ermordung des Volkseigenen Hermann vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilte Willrich ist in seiner Zelle erhängt aufgefunden worden.

Hagen, 27. April. Eine 70jährige Bauernfrau im Kirchspiel Koppelsfeld hat sich während der Sonnenfinsternis aus Furcht, daß das Ende der Welt da sei, erhängt.

Darmstadt, 27. April. Ein großer Teil des Basarviertels ist niedergebrannt. Das Feuer wüthete mehrere Tage. Eine Anzahl Menschen sind verbrannt. Der Schaden soll 50 Millionen Mark betragen. Militärs beteiligten sich an den Löscharbeiten.

Duisburg, 28. April. Ein Teil der Rheinschiffer hat die Arbeit niedergelegt, die übrigen wollen nach dem Lohnstage (Dienstag) folgen. Gefordert wird Lohnrückzahlung, Sonntags- und Nachtrags.

Hamburg, 28. April. Der Senat beantragte bei der Bürgerschaft, für den Norddeutschen Rundflug 25 000 Mk. und für den Rundflug durch die Nordmark 5000 Mk. für die Preise zu bewilligen.

Berlin, 28. April. In dem Prozeß wegen der Gewehr Diebstähle in den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken wurde der Angeklagte Hellfrisch wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, Frau Hellfrisch wurde freigesprochen. Die des Diebstahls

beschuldigten Angeklagten Hinner und Stengel wurden zu neun und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Charlottenburg, 28. April. Ein Wasserrohrbruch im Betriebe der Charlottenburger Wasserwerke A.-G. hat den Vorort Beilngries unter Wasser gesetzt. Infolge des Defekts waren die gesamten westlichen Berliner Vororte während der Nacht ohne Wasser.

West-Litauen, 28. April. Als in einem Eisenbahnwagen angekommene Gefangene beim Aussteigen die Wächter überfielen, kam es zu einem Straßenkampf, wobei sieben Gefangene durch Schüsse getötet wurden.

Paris, 28. April. Zwei Spießgesellen des Anarchisten Caroun, die 27 000 Franken von dem Carounischen Raube einer Bank zum Kauf angeboten hatten, wurden auf offener Straße festgenommen.

Teheran, 28. April. Der Bruder des jetzigen Sultans von Marokko, Sultan Mohammed der Einäugige, wurde von einigen marokkanischen Stämmen zum Sultan ausgerufen.

Asuncion, 28. April. Der Bürgerkrieg in Paraguay hat wieder begonnen. Die Regierungstruppen erlitten eine Niederlage.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Milde Strafe für Raubmordversuch. In dem Prozeß gegen den Bankbeamten Julius Friebe, der im Januar im Berliner Tiergarten den Kassenboten Klein während einer Automobillfahrt zu töten und zu berauben versuchte, hat das Schwurgericht am Berliner Landgericht I das Urteil gefällt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach versuchtem schweren Raub unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf die Höchststrafe von 4 Jahren und 11 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Das Urteil kam nach einem interessanten Zwischenfall zustande. Nach dem ersten Spruch der Geschworenen beantragte Staatsanwaltschaftssekretär Vietz gegen den Angeklagten die höchste zulässige Strafe von 14 Jahren und 11 Monaten Zuchthaus. Als das Gericht mit dem bereits zu Protokoll gegebenen Urteil wieder den Saal betrat, erhob sich der Obmann und erklärte: „Ich habe von den Geschworenen einstimmig den Auftrag erhalten, zu erklären, daß wir uns in der Beratung bezüglich einer Frage zuungunsten des Angeklagten geirrt haben. Wir bitten, nochmal beraten zu dürfen.“ Das Gericht bewilligte dies, die Geschworenen berieten noch mal 1/2 Stunden, und dann kam obengenanntes Urteil heraus.

§ Verurteilung eines Sykants. Das Reichsgericht verurteilte am 27. d. M. den Schlosser Guitao Adolf Wolf aus Köln wegen verurteilten Betrugs militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Mildernde Umstände wurden ihm nicht ausgebilgt.

Walpurgisnacht.

Kulturbistorische Blaubei von W. Wendenburg.

In derselben Nacht, in der der Bonnemonat beginnt, in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai, geht es, wie vielerlei Sagen uns berichten, schon seit alters her nicht recht geheuer zu: es ist die Nacht des großen Hexensabbats.

In dieser Nacht, der Walpurgisnacht, versammeln sich alle, die sich dem Satan verschrieben haben und ihm angehören. Auf Besen, Heugabeln und ähnlichen recht zweifelhaften Beförderungsmitteln eilen die Hexen durch die Luft dem Blocksberge, dem Brocken, zu. Hier jedoch müssen sie sich durch Anwendung einer besonderen Zaubersprache und bestimmten Zaubersprüche für die Reise vorbereiten. Von jeder Kirchenglocke, an der sie auf ihrer wilden Fahrt vorbeikommen, müssen sie ein Stück abnagen. Auf dem Blocksberge angekommen, berechnen sie den Teufel, der auf der Teufelskugel präsidiert. Aus dem großen Hexenwaschbecken besprengt der verehrte Teufel dann die Versammlung, um sie zu neuen bösen Taten zu stärken. Er selbst trägt eine prächtige Krone von kleinen Hörnern und ein Stierhorn. Sobald er sich auf seinem Thron niedergelassen hat, fallen die Anwesenden in demütiger Ehrfurcht vor ihm nieder und küssen ihm nacheinander die linke Hand und den linken Fuß. Dann berichten sie ihm ihre Sünden, daß sie zu wenig Böses getan oder gar die Kirche besucht haben usw. Dann geht's zum wilden Tanne, der bis zum Morgengrauen dauert. Erst wenn die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne sichtbar werden, verläßt alles den Festplatz. Da der Besuch dieser verr.

se mit schmerzlicher Bitterkeit. „Zwingen sollte ich ihn, mir sein Wort zu halten? Und glaubst du, ich würde in dem Bewußtsein, daß nur die Pflicht ihn an mich fesselt, auch nur eine Stunde glücklich sein? Nein, Mutter, das kannst du im Ernst nicht von mir wollen. Die Menschen? Bah, was gehen mich die Menschen an. Die werden einige Wochen darüber reden und sich wundern, und dann tritt mein Schicksal in den Hintergrund, um vielleicht einer andern interessanten Sache zu weichen. Wenn ich selbst nur weniger egoistisch wäre und mein eigenes Glück nicht höher stellte, wie das seine! — Aber ich werde mich zu überwinden suchen.“

Ja, Mutter, wenn's auch sehr wehe tut, aber was ich zu tun habe, weiß ich und lasse mich nicht beirren. Und jetzt laß mich, bitte, allein. Ich danke dir, daß du gekommen bist; ich glaube, nun werde ich die rechten Worte finden.“

Frau Giese sah bewegt auf ihre Tochter. „Kind“, begann sie noch einmal sanfter, wie sie je mit der erwachsenen Tochter gesprochen, „Kind, warte wenigstens bis morgen. So eine stille Nacht —“

„Erzwinge mir meinen Entschluß nicht unnötig“, bat Hanna gequält. „Denke lieber daran, wie der Vater oft sagte: Wenn die Menschen dem Schwere nur schnell auf den Leib rücken wollen, würden sie es leichter finden, — drum geh, Mutter. Am goldigen Ostermorgen beläme ich's wohl gar nicht fertig.“ setzte sie mit erstickter Stimme zu.

Mit einem schweren Seufzer verließ Frau Rektor Giese das Zimmer; sie kannte ihr Kind und ganz im geheimen regte sich auch in ihrem Innern eine Stimme: Sie handelt recht.

Hanna war allein, und ohne Zaudern flog jetzt die Feder über das Papier.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Im geheimen Auftrage. Vor acht Tagen stieg ein Fremder in einem der Gasthäuser von Domont ab und vertraute dem Wirt unter dem Siegel der Verschwiegenheit an, er sei im geheimen Auftrage auf der Suche nach dem verhafteten Automobilbanditen Bonnot. Der Wirt war

stolz auf die Mitwisserschaft, führte ihn bei seinen Freunden ein, wo der Fremde aufregende Geschichten erzählte, so daß die Einwohnerschaft ihn bewunderte und ihm schrankenlos Kredit einräumte. Auch deutete er mit geheimem Augenzwinkern an: „Ich bin nicht allein hier. Alle Vorbereitungen sind längst getroffen. Sie brauchen nur Ihre Augen aufzuheben, um mehr zu sehen.“ Daraus wurde jeder Landstreicher mit ausgezeichneter Eilfertigkeit behandelt, daß den armen Kerlen unheimlich wurde und sie davonliefen. Die Gendarmen aber wurden mißtrauisch und verhafteten den angeblichen Kriminalbeamten. Es war ein stillenloser Schumacher, der Hunger gelitten und sich auf diese Weise gute Tage verschafft hatte.

Sie können darauf warten. Den Höhepunkt in der Schnelllichterei hat ein Gelegenheitsdichter im Frankfurter Viertel in Berlin errungen, der auf der Straße Reflamazette mit der Ankündigung verteilte läßt: „Auf bestellte Gedichte kann gewartet werden.“ Der betriebsame Jünger Apollon soll sich eines guten Zuspriuchs erfreuen. Besonders die in der Gegend recht zahlreichen Schlächtermeister, Viehhändler und kleinen Gastwirte haben ihn zu ihrem Hausdichter erkoren. Der gute Mann versteht es nämlich nicht nur für Rindfleisch, Hühnerfleisch, Ferkel usw., die nötigen Reime zu liefern, sondern betreibt auch die poetische Verherrlichung von Eisbeinen, Schlachtfleisch und dergleichen. An Fingigkeit ist er allen seinen Kollegen über. Der „Dichter“ bittet seine Kunden um Angabe des Zweckes, für den das Poem bestimmt ist, um Namen und Daten. Während der Vortrags in einem Wartezimmer bleibt, zieht sich der Poet zurück, hält mit den Füßen zwischensprach, und ehe der Kunde etwas Schlimmes ahnt, ist das „Gebicht“ fertig.

Ein Tier, das niemals trinkt? Nach der Versicherung des Zoologen Blanford wäre der sogenannte Schwarzhod oder die Dorschziegenantilope ein Tier, das niemals trinke. Es lebt nämlich ausschließlich auf einem Sandstreifen in der indischen Wüste Orissa, der sich zwischen der Lagune des Tschilkafee und der Küste des bengalischen Meerbusens ausdehnt. In dieser Gegend gibt es überhaupt kein Wasser, außer in ganz tiefen Brunnen. Da auch der Tschilkafee salzig ist, so gelangte der Naturforscher zu dem Schluß, daß es ein Tier gibt, das niemals trinkt.

Gold auf dem Meeresgrunde. Bei dem Gedanken an die unwiederbringlich verlorenen ungeheuren Schätze, die die „Titanic“ mit auf den Grund des Meeres gerissen hat, erinnert man sich des Unterganges des „Alfonso XII.“, der 1885 mit zwei Millionen Mark in barem Golde sank. Das ohnehin nicht sehr reiche Spanien, dessen Staatschatz das Gold gehörte, setzte alle Hebel zur Hebung der Goldstücke in Bewegung. Trotzdem das Schiff 50 Meter tief lag und der Wasserdruck in dieser Tiefe schon ungeheuer ist, machten sich drei Taucher an die Arbeit, die bei der starken Strömung nie länger als acht Minuten in der Tiefe bleiben konnten. Von diesen drei Tauchern hatten zwei Erfolg, sie sprengten Löcher in den Schiffskörper und erreichten so den Raum. Die Bergungsarbeiten dauerten zehn Monate, das gesamte Gold wurde gerettet. Die beiden Taucher erhielten zusammen über 100 000 Mark als Belohnung.

Bunte Särge. In Peru herrscht der Brauch, die Särge vor der Beerdigung farbig anzufärben. Die Wahl der Farbe richtet sich nach Geschlecht und Alter der Verstorbenen. Ein alter Mann erhält z. B. einen roten Sarg; je jünger er ist, desto heller wird die Farbe gewählt. Für einen Knaben ist der Sarg rosa. Für das weibliche Geschlecht werden blaue Särge verwendet. Ein kleines Mädchen erhält einen lilafarbenen Sarg. Dieser Brauch herrscht im ganzen Lande, in den Städten sowie auf den Dörfern. Auch bei uns verwendet man zu feine einfarbige Särge. Für junge Mädchen werden gewöhnlich weiße Särge gewählt, ebenso für Kinder. Sonst herrscht wohl die braune und schwarze Farbe vor.

Neuestes aus den Witzblättern.

Der Gefängnisdirektor. „Der Vegetarier auf Seite 17 erhält morgen als Strafverurteilung 'ne Bratwurst!'“

Ein Kölner erzählt einem Freunde, daß er in einem Pensternkasten Kapuziner (Kapuzinerstrolche) und Bohnen gepflanzt hätte. „Was meinst du“, fragt er ihn, „was wohl zuerst gekommen ist?“ — „Na, die Bohnen.“ — „Rein.“ — „Dann die Kapuziner.“ — „Rein, der Schumann, der sagte, wenn ich den Kasten nicht vom Fenster fortnehme, beläme ich ein Brotkrumen.“

Prädestiniert. „Der Hua is icho' wieder im Examen durchgefallen.“ — „Ja, der hat icho' a schlecht's Intelligenzgebilde.“ (Zugend.)

schaffen niemandem besonders angenehm ist. Ist es selbstverständlich, daß man sich davor zu schützen hat. Benutzt Kreuze, Strohkreuze usw. sollen nach der Sage diese unwillkommenen Gäste vertreiben.

So weit die Sage, die schon uralt ist und an die Frühlingsopfer der alten Germanen erinnert. Der Name Walpurgis allerdings stammt erst aus dem 10. Jahrhundert, also bereits aus der christlichen Zeit. Und das kam so: Da die Christen selbst die altgerbrachten Feste nicht ausrotten vermochten, legten sie an deren Stelle christliche Feste. So wurde die erste Maiennacht der Erinnerung der heiligen Walpurgis gewidmet. Aber die Heiden feierten ihre Feste geheim bei Nacht und Nebel weiter. Um Christen fernzuhalten, erfanden sie die tollsten Schauergerichte. So wurden die Frühlingsopfer unbedeutend dargebracht, nur daß man dem allerbösen und zu jeder Zeit blühenden Aberglauben Rechnung trug. Niemand, selbst der mutigste Krieger nicht, wagte es, durch genauere Nachforschungen sein Leben aufs Spiel zu legen.

Auch heutzutage gibt es noch unzählige Menschen, die in der ersten Maiennacht sich vor mancherlei Spuk ängstigen. Auf dem Lande kann man zuweilen noch beobachten, wie der Bauer ein Strohkreuz anzündet, um Dämonen und sonstige böse Geister von seinem Vieh fernzuhalten. Andere glauben sich durch Räucherkerzen oder durch das Läuten geweihter Glocken schützen zu müssen.

Doch sich an diese Nacht auch sonst noch mancher Aberglaube knüpft, erscheint um so mehr verständlich, als man stets gern den sogenannten Vostagen eine besondere Bedeutung beimah. So blickt noch jetzt manches Mädchen in der ersten Maiennacht um Mitternacht in den Spiegel, indem sie in beiden Händen eine Kerze hält, und hofft neben ihrem Bilde das Bild ihres Geliebten zu sehen. Ferner ist es eine bekannte Tatsache, daß gerade in Großstädten, wo doch die Intelligenz wohnt, die Wahrsagerinnen gerade in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai

glänzende Geschäfte machen. Selten nur erzählt man etwas von dem edlen Handwerk der Zukunftsdeutenden. Nur wenn diese Stollen allzu dreist ihre Opfer belästigen, so doch sich die Polizei einmischen kann, verbreitet sich Licht über dieses eigenartige Geschäft.

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. April. Amtlicher Preisbericht für landwirtschaftliche Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Korn), R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsüchtiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R. 191.50, H. 201.50, Danzig W. 201.50, R. 192.50, Bz. 194.50, H. 201.50, Stettin W. 221.50, R. 181.50, H. 197.50, Bz. 199.50, H. 201.50, R. 184.50, Bz. 189.50, H. 197.50, Bz. 199.50, H. 201.50, Berlin W. 221.50, R. 181.50, H. 197.50, Bz. 199.50, H. 201.50, Leipzig W. 221.50, R. 181.50, H. 197.50, Bz. 199.50, H. 201.50, Weidenburg W. 221.50, R. 181.50, H. 197.50, Bz. 199.50, H. 201.50, Hannover W. 221.50, R. 181.50, H. 197.50, Bz. 199.50, H. 201.50, Reut. W. 221.50, R. 181.50, H. 197.50, Bz. 199.50, H. 201.50, Mannheim W. 221.50, R. 181.50, H. 197.50, Bz. 199.50, H. 201.50, München W. 221.50, R. 181.50, H. 197.50, Bz. 199.50, H. 201.50.

Berlin, 27. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26.75-27.50, Mühlgr. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22.50 bis 25.10, Abn. im Mai 23.45, Juli 23.00, Sept. - Rüböl für 100 Kilogramm mit Gsk. Abn. im Mai 63.90-64.00, Oktober 65.30-65.50, Feit.

Berlin, 27. April. (Schlachtlebmarkt.) Auftrieb: 4365 Rinder, 1508 Kälber, 9089 Schafe, 13 328 Schweine. - Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 83-88 (45-50), b) 78-81 (45-47), c) 76-84 (42-48), d) 68-74 (35-39), B. Bullen: a) 77-81 (45-48), b) 73-80 (41-45), c) 68-74 (34-39), C. Kälber und Kälbe: b) 74-79 (42-45), c) 67-73 (34-40), d) 67-68 (30-35), e) bis 64 (bis 29). - 2. Kälber: a) 121-143 (85-103), b) 103-112 (62-67), c) 90-105 (54-63), d) 81-93 (46-53), e) 75-78 (30-42). - 3. Schafe: A. Stail.

Maifische: a) 76-80 (37-42), b) 85-75 (32-38), c) 64-78 (30-35). - 4. Schweine: b) 72-74 (58-59), c) 70-73 (55-58), d) 68-71 (51-57), e) 62-68 (51-53), f) 60-69 (53-55). Markterlauf: Rinder ruhig. - Kälber glatt, schlaf ruhig. - Schafe ruhig. - Schweine glatt, geräumt.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 30. April 1912.

Zeitweise wolfig, vorläufig nur stichweise unerhebliche Regenfälle. Tagsüber ziemlich kühl, nachts stellenweise leichter Frost.

An die Bessertante. Der Hessische Landesauschuss des Deutschen Flottenvereins führt in der Zeit vom 18.-25. Juli seine diesjährige Gesellschaftsfahrt nach dem in früheren Jahren bewährten Programm durch: Hamburg, das nordische Venedig, der bedeutendste Handelsplatz des Kontinents, entrollt ein umfassendes Bild unseres Welt-handels, das herrlich gelegene Kiel zeigt die ihn schützenden Machtmittel; ein Besuch des felsenständigen Helgoland schiebt sich dazwischen. Je zweitägiges Verweilen vermeidet Ueberanstrengung, sodaß selbst weniger rüstige Damen und Herren mit Genuß teilnehmen können. Auch Nichtmitglieder sind bei frühzeitiger Anmeldung willkommen. Preis 110 Mark. - Beteiligung an einer fünftägigen Anschlussfahrt nach dem reizvollen Dänemark wird ermöglicht. Programme sind von den Flottenvereins-Geschäftsstellen und von dem Hessischen Landesauschuss, Darmstadt, Waldstr. 1 (offen von 3-6 Uhr nachmittags) zu erhalten. - Im Großherzogtum Hessen wird nur diese Fahrt vom Flottenverein veranstaltet, nur sie gewährt die daraus erwachsenden Vorteile.

Es werden Klagen darüber geführt, daß bei den Feldarbeiten vielfach Hunde mit ins Feld genommen werden, die dort frei umherlaufen. Ich nehme hieraus Veranlassung, auf die Bestimmungen in den §§ 29 und 43 der hessischen Verordnung vom 6. Januar 1860, betr. die Bestrafung der Forst-, Jagd- und Fischereivergehen, hinzuweisen. Hiernach wird mit Geld- bzw. Gefängnisstrafe belegt: der Besitzer eines Hundes, wenn letzterer in einem fremden Jagdgebiet jagdbare Tiere verfolgt.

Die Feld- und Forstbeamten sind angewiesen, auf die strengste Befolgung dieser Vorschriften zu achten.

Hachenburg, den 24. April 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Einladung

zur Generalversammlung des Lokalgewerbevereins Hachenburg

am Dienstag den 30. April abends 8 1/2 Uhr im Saale Friedrich Schück.

Tagesordnung:

1. Einrichtung einer Sparrasse für Fortbildungsschüler. Referent Lehrer Fachinger.
2. Ersatzwahl des Vorstandes. Es scheiden aus Bauunternehmer Wies und Pabst.
3. Wahl von Vertretern zur Hauptversammlung in Homburg.
4. Beschaffung neuer Unterrichtsräume für die gewerbliche Fortbildungsschule.
5. Vorlage und Prüfung der Jahresrechnung.
6. Vortrag des Vorsitzenden über die Reichsversicherungsordnung.
7. Anträge von Mitgliedern.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorsitzende:
Steinhaus, Bürgermeister.

Moderne Herren-Anzugstoffe

neueste Blusen- und Kleiderstoffe
Siamosen und Schürzenstoffe
Selbstbinder

und alle anderen Arten Binden

in großartiger Auswahl.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

St. Wendeler Rolltabak

aus der Tabakfabrik

Peter Schaadt, St. Wendel

- gegründet 1827 -

ist der beste.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Besonders preiswert: Orthey's Zigarren u. Zigaretten

Zwetschen-Marmelade Pfund 19 Pfg.

(Kunst-Marmelade)

Apfel-Gelee (Kunstgelee) " 26 "

Apfelringe " 46 "

Korinthen " 34 "

Diamant-Mehl " 16 "

Stampfzucker " 27 "

Zwiebeln " 12 "

Apfelsinen, dicke süße Stück 7 "

Warenhaus S. Rosenau,

Hachenburg.

Firma

H. Zuckmeier

in Hachenburg

empfiehlt

Herrenanzüge

in neuesten englischen Dessins und
tadellosem Sitz

Burichenanzüge und Knabenanzüge

in großer Auswahl und feinsten Ausstattung

Schulanzüge

zum Strapazieren

Sport- und Einsatzhemden feinste Muster
Neuheiten in

Schlipsen, Selbstbindern und
Wäschegarnituren

Abgepaßte Gardinen und Gardinestoffe

in neuesten Mustern.

Bei guten Qualitäten billige Preise.



C. v. Saint George, Hachenburg.

Weidedraht

in verschiedenen Stärken.

Geflecht

50 Meter, 1 Meter hoch
Mt. 8.00.

ca. 3000 Meter Draht-
geflecht am Lager.

Drucksachen aller Art liefert billigst

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

«Demo»-Speiseträger

zur Mitnahme warmer Mahlzeiten zur Arbeitsstätte. Erspart das Essentragen und ermöglicht jedem Berufstätigen seine zu Hause zubereitete Mahlzeit an der Arbeitsstätte warm einzunehmen.

Preis 1 1/2 Liter Inhalt Mk. 6.-.

Zu beziehen durch

H. Backhaus, Hachenburg,

Waffen und Munition.

Schüler-Violen

(1/2, 3/4 und 4/4 Größe) einschließlich Bogen, Kasten und Zubehör.
Mk. 15.-, 16.-, 18.-, 20.-, 22.-, 23.-, 24.-.

Garantie für jedes Instrument. Umtausch bereitwillig.
Gegen vorherige Einzahlung des Betrags portofreie Zusendung.

Empfehlenswerte Violinschulen:

Hofmann-Heim, Violinschule. 5 Hefte je Mk. 1.-

zusammen, brosch. Mk. 3.-, in Schulband Mk. 4.-

Krüger-Mazas, Violinschule (Tongers Taschen-Album, Bd. 54)

schön und stark kartoniert Mk. 1.- (auch zum Selbstunterricht)

P. J. TONGER * Köln am Rhein

Hofmusikalienhändler Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm II.

Fortzugshalber verkaufe

am 30. April vormittags

Schlafzimmer, Herd,

1 1/2 Zentner Kartoffeln.

Alfred Goppe, Hachenburg,

Siegelhütterweg.

Ein fast neuer

Einspanner-Wagen

steht zu verkaufen bei

Heinrich Liechtenhaller, Altstadt.

Fahrräder

nur erstklassige bestbekannte

Fabrikate, empfehle zu äußerst

billigen Preisen. Gebe die-

selben auf Wunsch auch auf

Teilzahlung ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Gabe auch einige gebrauchte

Fahrräder allerbilligst abzugeben.

Tafelöl

extra fein

zart und mild im

Geschmack, vorzüg-

geeignet zu Salaten

und Majonaisen

per Liter Mt. 1.20

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Ein tücht. Dienstmädchen

womöglich im vorgerückten

Alter, welches bürgerlich kochen

kann, wird von einem allein-

stehenden Herrn gesucht. Ge-

fällige Offerten sind an die

Geschäftsstelle d. Blattes zu

richten.

Gesucht für sofort:

Einfaches kräftiges

Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren, kath., das

Liebe zu 5 Kindern hat. Gute

Behandlung und hoher Lohn zu-

gefordert.

Wo? sagt die Geschäftsstelle

ds. Blattes.

Suchen per sofort einen

Schmiedegesellen

der selbständig arbeiten kann.

Gebrüder Aldner

Mühlentbau-Anstalt

Gräflich bei Erbach, Westerm.

Jungen

für leichte Beschäftigung sucht

Westerwälder Basalt-Zement-

steinwerk G. m. b. H.,

Enspel.

Schöne Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern,

Küche, Mansarde u. sonstigem

Zubehör bis 1. Juli zu ver-

mieten.

August Geuzeroth

Hachenburg, Coblenzerstraße.